

Als Taxi-Führer in New York

Von

Richard Paul Müller

Der „fette Harry“ war Wagenzuteiler in einer Droschkengarage und verfügte über hundertfünfzig gleich aussehende Droschken, dunkelrot gestrichen. Mein Freund Fred und Fett Harry kannten einander, und Harry war gern bereit, uns Arbeit zu geben. Die beste Mütze mit schwarzem Schild, die in New York aufzutreiben war, hatte ich mir gekauft. Fertig zur Arbeit standen wir in der Garage. Diesen ersten Morgen habe ich nicht vergessen. Das Fahren der Taxi-Chauffeure, ihr Manövrieren in der Garage spottete aller meiner Vorstellungen.

Um elf Uhr hatte ich noch kein Geld an der Taxuhr. Da, ein alter Herr; Koffer sollte ich ihm fahren. Ich kassierte die erste Fahrt mit Genugtuung. Andere folgten. Und wie einem dummen Bauern oft große Kartoffeln wachsen, trug mir ein Mann auf, ihn nach Breitenbeach zu fahren. Diese Fahrt bringt etwa fünf Dollar ein. Unterwegs sagte er mir, daß er auch so gut wie ich fahren könne. Später war ich an der Rampe im Grand-Central-Bahnhof. Ein amerikanisches Mädcl. Es übergang drei Wagen, um den meinen zu nehmen: „12 West 72, durch den Park bitte.“ Auch das noch. Kaum eine Ahnung hatte ich von den Zu- und Ausfahrten des Parks. Ich verfuhr mich, und sie, arg enttäuscht, beklagte sich bitterlich. Sie war so hübsch, daß ich mir meiner Kläglichkeit in erhöhtem Maße bewußt war. Lediglich aus dem Wunsch heraus, irgend etwas zu tun, setzte ich die Taxuhr mit kräftigem Ruck außer Betrieb.

„Oh, why, I didn't mean that!“ Sie hätte das nicht gemeint — und sie plauderte. Als ich erwähnte, daß dies mein erster Taxi-Tag wäre, war sie voller Begeisterung, und am Ziel erklärte sie zu wissen, daß ich bald sehr gut sein werde; und sie beharrte darauf, mich reichlich zu bezahlen.



Th. Th. Heine

Der Hausbesitzer, dem sein Haus weggesteuert wird.